

Goethes Werke.

Wenn wir Goethes umfangreiches Lebenswerk betrachten, so müssen wir ihm zunächst als dem ersten Dyrker seiner Zeit unsere Bewunderung darbringen; nicht etwa deshalb, daß er in bezug auf Vers und Reim an der Spitze stände, denn viele seiner Nachfolger (Platen, Rückert) haben ihn in Form und Glätte übertroffen, nein, weil seiner Dyrk ein gewisses musikalisches Leben angeboren ist, weil ihr eine ganz neue, bis dahin unbekannt gewesene Empfindungsweise innewohnt. Er jagt selbst: „Mir ist zwar von der Natur eine glückliche Stimme versagt, aber innerlich scheint mir oft ein geheimer Genius etwas Rhythmisches einzuflüstern, so daß ich mich beim Wandern jedesmal im Takt bewege und zugleich leise Töne zu vernehmen glaube, wodurch dann irgend ein Lied begleitet wird, das ich mir auf die eine oder andere Weise vergegenwärtige.“ Dadurch gab Goethe der Dyrk eine ganz neue Stellung; er erborgte keine Gefühle, die er nicht wirklich empfunden, er täuschte keine Situationen vor, die er nicht wirklich erlebt hätte, er befreite das Ich von den konventionellen Fesseln, machte die Poesie zum Ausdruck der eigenen Empfindung, erhob die in höherem Sinne so zu nennende Gelegenheitsdichtung zu der einzig wahren und erstrebenswerten und wirkte so als ein Befreier in der subjektivsten Kunst, eben in der Dyrk. Es ist hier nicht möglich, das Gesagte an der Hand der Goetheschen Gedichte einzeln zu beweisen; ich erinnere nur an das Heideröselin, das er nach einer ungelentken Vorlage zu einem Meisterstücke der Volksliedergattung umdichtete, an die reizenden Liebeslieder, an die teilweise scherzhaften geselligen Lieder, an die plastisch-gestalteten Balladen, an den Prometheus, Ganymed, Mahomets Gesang, Grenzen der Menschheit, Harzreise im Winter, und vieles andere, was zu den Perlen deutscher Dyrk gehört. Seine Lyrischen Gedichte, besonders seine seelenvollen „Lieder“, sind der Spiegel reicher Lebensfülle. Die heitere und trübe Stimmung, angelehnt an ein Lebens- und Naturbild, spricht und lebt sich in einem Rhythmus aus, der Ton und Färbung wunderbar wiedergibt, und in so maßvoller Haltung, daß das ungestörte Walten der Empfindung wie aus innersten Tiefen herausbricht. Zarte Verhältnisse, wie sein Verlöbniß mit „Lili“ (Anna Elisabeth Schönemann), sein Verkehr mit Maximiliane Brentano, geb. Laroche, sein poetischer Briefwechsel mit Auguste v. Stolberg, hielten sein Gemüt in Aufregung und seine Dichterpheantasie in Tätigkeit.

Alle diese Werke, die in Deutschlands Literatur eine neue Epoche begründeten, lenkten die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf den genialen Dichter, der damals in voller Kraft und männlicher Schönheit stand, und dessen Leichtigkeit, sich in jede fremde Natur zu finden, auf alle eine bezaubernde Wirkung machte. Sein heiterer Lebensmut, seine Wärme, seine Achtung vor jeder ganzen Natur, machte sie auch von der seinigen noch so verschieden sein, gewannen ihm aller Herzen. Er stand brieflich und persönlich mit den bedeutendsten Männern der Zeit im Verkehr. Kecke Satiren in Hans Sachsischer Art und Form, wie Vater Breh (auf den weichen Leuchsenring, den er im Hause der